

Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Ganzjährig	11 fl. — fr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Euchhandlung von J. v. Neumann & Fr. Bamberg).

Für die einseitige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 6 fr. dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 208.

Dienstag, 12. September 1871. — Morgen: Maternus.

4. Jahrgang.

Die Landtage.

Noch nie seit dem Bestehen einer Verfassung in Oesterreich werden die Landtage unter ähnlichen Verhältnissen zusammentreten, wie am kommenden Donnerstag. Schon der Wahlkampf hat bewiesen, welche unvereinbare Gegensätze im bevorstehenden parlamentarischen Kampfe auf einander plagen werden. Alle Prinzipienfragen, welche die verschiedenen Stämme des Reiches bis jetzt getrennt hielten und zu keiner Einigung gelangen ließen, wurden durch das oft taktlose und stets parteiische Eingreifen einer Regierung, die sich dabei als „über den Parteien stehend“ gab und von ihren Organen ausposaunen ließ, aufs äußerste verschärft und eine Einigung unmöglicher denn je gemacht.

Dem zahlreichsten, gebildetsten, am meisten belasteten Stamme des Reiches, dem eigentlichen Träger des modernen Staatsgedankens, wurde die erste Bedingung, die zu einer ernstlichen Versöhnung der Gegensätze notwendig ist, in nicht zu rechtfertigender Weise versagt. Diese Bedingung heißt fair play, ehrliche Kampfweise, gleiche Vertheilung von Wind und Sonne. Oder ist es etwa ehrlich Spiel, wenn die Regierung mit ihren Absichten nicht offen hervortritt, wenn sie bloß einige Führer der Gegenpartei in ihre Endziele einweicht, mit ihnen geheime Verhandlungen pflegt, die einen Landtage auflöst, die anderen bestehen läßt, hier Versammlungen, Wahlaufrufe, Parteitage verbietet, im andern Lager gestattet und nachdrücklichst unterstützt — kurz mit allerhand Ränken und Künsteleien eine Angelegenheit betreibt, durch welche die höchsten, weil Lebensinteressen des Reiches bis in den innersten Kern berührt werden? Nimmt man dazu das Gebahren der mini-

steriellen Journalistik, die sich redlich bestrebt hat, es im edlen Verhezugsgeschäft und Denunziantenthum den wüthendsten slavischen Parteiorganen wo möglich zuvor zu thun, und das alles, weil die deutschen Oesterreicher Wiene machten, Verfassung und Grundrechte nicht so leichten Kaufes den Merikalen und Junkern preis zu geben; betrachtet man sich das fortwährende Gebelzer von Hochverrath und Borussenthum für jeden Anhänger der Verfassung; sieht man sich die Personen näher an, mit welchen die Regierung den Ausgleich „fertig“ gebracht, so muß auch der unbefangenste eher alles andere, als eine aufrichtige Versöhnungspolitik in diesem Gebahren erblicken; vielmehr wird in jedermann der Verdacht rege, es schweben die freiheitlichen Errungenschaften in höchster Gefahr, es sei darauf abgesehen, die Deutschen, die allein noch vor der Bresche stehen und die gefährdeten Rechte schirmen, durch erkünstelte Majoritäten der Verfassungsfeinde zur Ohnmacht zu verdammen.

Seit unnehme durch die bekannten Manöver die verfassungsfeindlichen Mehrheiten in den meisten Landtagen hergestellt, bietet das Zurückgreifen auf den altösterreichischen Föderativstaat eine bequeme Handhabe, um die Verfassung aus den Angeln zu heben. Wie ein unheimlicher Schatten hängt sich dieses Aftergebilde in Form von Landtagsstatuten an alle Entwürfe und Verfassungsurkunden Oesterreichs vom April 1848 bis zum Dezember 1867. Diesen unnützen Ballast der Landtage, die im Vormärz nur Verwaltungsorgane über das Vermögen der Landschaft bildeten und höchstens das Petitionsrecht besaßen (da man das bloße Bitten selbst in einem absolutistischen Staate kaum jemandem versagen kann) hat man nun mitgeschleppt bis in das

moderne Staatswesen hinein, das eben dieses Ballastes wegen nicht vom Fleck kommen kann, und gedankt sie gegenwärtig mit Vorrechten und Befugnissen auszustatten, die ganz dazu angethan sind, die Staatsmaschine selbst, die ohnehin nur mit Unterbrechungen gearbeitet, vollends zum Stillstand zu bringen. Die Staatskunst, welche darauf ausgeht, dem vielsprachigen Staat, dem früheren Länderverein in den mit allerhand Vorrechten ausgestatteten Landtagen einen erhöhten Ausdruck zu geben, scheint uns nicht höher zu stehen, als die der Pariser Kommune, welche den Pfahlbürgern jeder einzelnen Stadt ein eigenes Verfassungsstatut mit souveränen Rechten verleihen wollte, um sie für die Zusammengehörigkeit mit dem Reiche zu erwärmen. Was sonst in aller Welt den Staatsbürger antreibt, für den Bestand und die Macht des Reiches sein Gut und Blut einzusetzen, sind nicht die hingefälligen Privilegien, welche ihre Entstehung längst abgestorbenen Verhältnissen verdanken, sondern die staatsbürgerlichen Rechte der Neuzeit, die Freiheit der Person und des Eigenthums, die Freiheit des Gewissens und die nicht nur ungehemmte, sondern vom Staate geförderte geistige Entwicklung. Diese unerlässlichen Vorbedingungen alles Kulturfortschritts sind eine Angelegenheit, welche alle Mitglieder des Staates, welcher Nationalität und Bildungsstufe sie auch angehören mögen, gleicherweise berührt. Ein Staat, der seine Aufgabe versteht und ihr gerecht zu werden bemüht ist, darf diese Angelegenheiten nicht der beschränkten lokalen Auffassung oder dem Belieben irgend einer bunt zusammengewürfelten kultur- und freiheitsfeindlichen Majorität überlassen; widrigenfalls darf er eben nicht mehr den Anspruch erheben, unter die Kulturstaaten zu zählen, die einen Hort abgeben sollen für die höchsten Güter

Feuilleton.

Die Petrolesen.

Wie alle Wesen und Geschöpfe in der Welt ihre Ordnungen und Abstufungen haben, so auch jene „Pariser Damen“, durch deren eigenthümliche Beschäftigung, unter dem Regnum der Kommune die französische Nomenclatur mit dem Worte „les Petroleses“ bereichert wurde. Es gab in den Pariser Schreckenstagen Petrolesen der verschiedensten Art; solche die man offizielle, und solche, die man offiziöse Petrolesen nennen könnte, oder freiwillige Petrolesen und wilde, unklassifizierte Petrolesen. Die offiziellen waren mit den Herren Petroles auf das innigste verbunden; sie hatten Verehrer in den verschiedensten Kreisen; sie marschirten, stattlich herausgeputzt, an der Spitze ihrer Bataillone einher; sie trugen die rothen Fahnen und die Schnappstönchen; sie standen auf den zerhossenen Barrikaden am Port Maillet und auf den zertrümmerten Wällen des Forts Issy.

Sie repräsentirten ein tüchtiges Theil der Seele der Bewegung und übernahmen nicht selten an bestimmten Punkten die Leitung derselben. Bei weitem nicht so einflußreich erschienen die offiziösen

Petrolesen; sie waren den offiziellen gewissermaßen untergeordnet und konnten für ihren amtlichen Charakter gewöhnlich keine weiteren Beweise beibringen, als eine stille Neigung zu einem Jünglinge in einem Marschbataillone, der auch nur ihre große und leidenschaftliche Liebe für die gesammte Institution der Kommune im allgemeinen und für ihre diversen Glieder im besonderen theilte. Häufig auch rekrutirten sich die Offiziösen aus den Klubrednerinnen, als welche sie Gelegenheit hatten, ihre bedeutende Begeisterung für die große Sache an den Tag zu legen.

Die wilden und unklassifizirten Petrolesen tauchten erst im Momente der höchsten Gefahr auf, als die Kommune ihrer gewaltigen Katastrophe entgegen ging. Sie waren flüchtig und ohne Wahl durch ein Handgeld erworben worden, für welches sie eben so gerne jede andere „Heldenthat“ verrichtet haben würden. Es ist daher auch begreiflich, daß von den „Wilden“ die meisten erschossen oder gefangen genommen worden sind. Von den ausgewählten und listigen Damen wußten sich dagegen eine hübsche Partie zugleich und wahrscheinlich mit den Helden der letzten Flammenszenen dem letzten großen Koup zu entziehen, zum höchsten Bedauern jedenfalls des rothhosiigen Korps, dem jetzt die fatale Aufgabe zufiel, in der Umgebung der brennen-

den Bühne Recherchen nach den verdunsteten Helden anzustellen. Statt der Tragöden fanden sie, „dann meistens nur in den Kellern und feuerfesten Gewölben geängstete Hausmeister und Bediente, die nachträglich als gewichtige Zeugen dienen sollten in dem minder poetischen Prozesse der Petroleumhelden.“

Die bezeichneten Damen hatten, um in jene ausgezeichneten Stellungen zu gelangen, nicht gerade nöthig, körperliche Schönheit oder besondere Reize zu besitzen. Viel wichtiger war eine gehörige Suade, verbunden mit energischen männlichen Bewegungen, und wie angedeutet, eine zärtliche, wenn auch nicht platonische Beziehung zu irgend einem Haupte, am liebsten dem Bataillonskommandanten. An seiner Seite, im Schatten seines Säbels, kamen Ansehen, Einfluß und Ehrenbezeugungen verschiedenen Charakters von selbst daher geflogen. Eine auffallende Thatsache ist, daß man unter den zahlreichen Cantinièren der Föderirten selten eine leidliche hübsche Gestalt sah. Das Kosium, welches sich vielleicht auf dem Theater hübsch ausgenommen haben würde, verunstaltete die meisten dieser Regimentsstöchter zu Karrikaturen. Ein blauer Soldatenrock, weite Pantalons, hohe Stiefel und ein spitziger Hut mit der rothen Feder. Sie mußten keine guten Regimentschneider gehabt haben, die Föderirten, denn bei den meisten jener weiblichen Heldengestalten schlotterte die ganze Uniform in mehr

des Geistes und selbe allen Stämmen und Schichten zugänglich machen müssen. Denn wo anders, als in Oesterreich mit seinen 17 Theilparlamenten könnte der tolle Grundsatz sich Geltung verschaffen, daß Mangel an Bildung einem Volksfragmente in einem Kulturstaate das Recht verschaffen müsse, zum Theile des Ganzen auch künftig dabei zu beharren und den fortgeschrittenen Theil auf seine Stufe herabzudrücken. Nur in Oesterreich wird es künftig möglich sein, seitdem sich Graf Hohenwart für die Mißachtung seiner Staatskunst dadurch gerächt, daß er manche Landtage mit klerikalen und freisheitfeindlichen Majoritäten ausgefittet, daß die Landtage sich als Gemeinden höherer Ordnung betrachten, als zweite Instanzen in Angelegenheiten der Stadt- und Landgemeinden, daß sie namentlich in Handhabung der Schul- und konfessionellen Geetze die Gemeinden in reaktionärem Sinne bevormunden werden. Sie können dies leider schon nach den bestehenden Geetzen, um wie viel mehr wird dies der Fall sein, wenn sie, die so engherzigen Begriffen huldigen, die ganze Verwaltung im Justiz- und Unterrichtsweisen ausgeliefert bekommen.

Wir können die im Gange befindlichen Experimente nicht mehr hindern, aber das können wir versichern, daß die deutschen Oesterreicher in ihrer überwiegenden Mehrheit Verwahrung einlegen werden gegen die Auslieferung der wichtigsten Menschen- und Bürgerrechte an die Willkür einer klerikalen und nationalen Majorität irgend eines mittelalterlichen Landtags, daß sie sich an diesem kulturwürgerischen Attentate auf die Volksrechte nicht betheiligen werden in der sichern Erwartung, daß das liberum veto, welches man den Römlingen und Reaktionären gegen den Fortschritt inmitten des gebildeten Europas einräumt, keine andere Wirkung haben kann, als die es einst in Polen gehabt, dem es sein Urtheil gesprochen für immer.

Politische Rundschau.

Vatibach, 12. September.

Inland. Der Kaiser ist nach Wien zurückgekehrt und wird „nochmals die ganze Ausgleichsaktion mit seinen Ministern durchberathen.“ So meldet das ministerielle Organ. Wahrscheinlich dünkt es den verbündeten Reaktionären doch nicht ganz geheuer, über die lauten Proteste Niederösterreichs, Steiermarks, Kärntens, Salzburgs, der deutschen Bürgerschaft Böhmens, Währens und Schlesiens zur Tagesordnung überzugehen, wie das Junkerorgan frech genug anrath.

Als ein bemerkenswerthes Stimmungszeichen darf es angesehen werden, daß die in Dalmatien vollzogenen Nachwahlen einen Sieg der Verfassungs-

treuen, noch dazu in den Landgemeinden, ergeben haben, und daß Baron Rodich, ein getreuer Knappe der Ministerellen, um eine verfassungstreue Majorität im Dalmatiner Landtage zu halten, die Handelskammer von Spalato an der Nachwahl verhindert. Auch die Städte der Bukowina haben, um gegen die wiederholte Kassirung ihrer Wahlen, die jedesmal unter brutaler Rechtsverletzung geschahen, zu protestiren, die deutsch-liberalen Kandidaten wiedergewählt.

Die Stellung des Grafen Hohenwart im gegenwärtigen Wahlkampfe war längst klar. Der Herr Graf war nicht mehr Ausgleichsminister, er trat offen als Bundesgenosse der Deklaranten und Feudalen auf. Wer hierüber noch den geringsten Zweifel hegte, wird durch folgenden, vom „Währ. Korresp.“ erzählten Vorfall genügend aufgeklärt: „Der verfassungstreue Graf Baratta hatte wenige Tage vor der Wahl des mährischen Großgrundbesitzes eine Audienz bei dem Herrn Ausgleichsminister Hohenwart. Se. Exzellenz suchte den Grafen zu bestimmen, bei der Wahl seine Stimme für die Kandidaten der Feudalpartei abzugeben, was jedoch der Graf mit Berufung auf sein, den Parteigenossen gegebenes Versprechen, mit ihnen stimmen zu wollen, als eine Unmöglichkeit erklärte. „So enthalten Sie sich wenigstens der Wahl!“ drang der Minister weiter in ihn. „Euer Exzellenz“, erwiderte der Graf, „auch dazu werde ich mich nicht herbeilassen, wer sein gegebenes Wort zur Hälfte bricht, ist nicht weniger ein Schuft, als der, welcher es ganz bricht!“

Vor der Eröffnung der Landtage werden die verfassungstreuen Abgeordneten der einzelnen Länder in Konferenzen zusammentreten, um ein einheitliches Vorgehen festzustellen. In Brünn finden diese Konferenzen am 12., in Prag am 13. statt. Natürlich werden die verfassungstreuen Abgeordneten der einzelnen Länder mit einander in intimer Verbindung bleiben und so eine volle Einheitlichkeit in der Organisation und des Handelns zu Stande bringen.

Oftmals während der jetzigen Wahlen hatten wir Gelegenheit, auf die warnenden und tadelnden Stimmen in den ungarischen Blättern zu verweisen, die der Politik des Kabinetts Hohenwart das entschiedenste Mißtrauensvotum erteilten. Auch heute seien einige derselben erwähnt. Die „Reform“ schreibt: „Gewiß hat Graf Hohenwart ein größeres Resultat erwartet. Er rechnete darauf, daß die mit dem Reichsrath unzufriedenen Elemente sich zu einer Mittelpartei bilden werden, die es der alten zentralistischen Gruppe unmöglich machen würde, auf dem bisherigen Standpunkte zu bleiben. Darin hat Hohenwart sich getäuscht. Weder die Mittelpartei, noch die Demokratie kam ihm zu Hilfe; die Furcht vor

dem Feudalismus und Ultramontanismus hatte sie gelähmt.“ „Ellenör“ bleibt bei seiner, der Regierung gewiß nicht erfreulichen Behauptung, der neue „Ausgleich“ mit den Tschechen müsse direkt zur Personalunion führen. Unter den gegenwärtigen Umständen, meint das Oppositionsblatt, würde der Reichsrath ja gar keinen Wirkungskreis haben, sobald die Landtage ihre Autonomie erhielten. Es gäbe dann Landtage und Delegationen, aber der Reichsrath wäre so gut wie aufgelöst. Die Personalunion dagegen würde in Oesterreich eine gemeinsamen Vertretung für die gemeinsamen Angelegenheiten der österreichischen Länder einführen und mit dieser gemeinsamen Vertretung — die näher zu bestimmen „Ellenör“ wohlweislich unterläßt — werde das unabhängige Ungarn wo nöthig verhandeln. Der „Pesti Naplo“ erörtert diese wiederholt ausgesprochene Ansicht des „Ellenör.“ Er sagt, es sei eine ganz merkwürdige Erscheinung, daß die Opposition aus aller Kraft bestrebt sei, Ungarn von Oesterreich abhängig zu machen. Weil in dem bunten Wechsel der zisleithanischen Konstellation einmal ein Ministerium Hohenwart ebenauf ist, müsse das Verhältniß Ungarns zu Oesterreich eine Aenderung erfahren, das wünscht die Opposition, ohne zu bedenken, daß nach dieser Logik eine abermalige Aenderung dieses Verhältnisses stattfinden müßte, wenn an die Stelle Hohenwarts wieder etwa ein verfassungstreues Ministerium an das Ruder käme. Jahrhunderte hindurch habe Ungarn dafür gekämpft, daß die Vorgänge in Oesterreich Ungarn unberührt lassen, die Opposition aber wolle durchaus Wechselbeziehungen zwischen den inneren Angelegenheiten der beiden Gebiete herstellen.

Das „Eastern Budget“, das in London erscheinende Organ des Grafen Beust, schreibt über die Begegnung der Monarchen und Staatsminister in Salzburg: „Der Gegenstand der Vereinbarung war lediglich die Defensive, und das Gasteiner Programm kann daher überall, wo man ähnliche Ziele verfolgt, nur mit Sympathie aufgenommen werden. Es ist daher nicht zu verwundern, daß Italien zunächst seine Zustimmung zu dem leitenden Grundgedanken der Gasteiner Konferenz ausdrückte. England auf der anderen Seite, welches gewöhnlich die Initiative ergreift, wo die Erhaltung des Friedens in Betracht kommt, hat bisher geschwiegen. Wenn die bloße Thatsache, daß die moralische Einigung zweier Staaten hinreichend ist, die Herstellung oder einseitige Lösung europäischer Fragen zu verhindern, hier und da mit Ungunst angesehen wird, so gibt es doch andere Gegenstände, wie z. B. die sozialistische Bewegung, deren Erörterung in Gastein alle Gefühle solcher Art ausschließen sollte; für Frankreich und

unästhetischer als kriegerischer Weise. Wenn man sich dabei vorstellt, daß die meisten wahre Glanzpunkte in den resp. Marschbataillonen waren, dann bekommt man beiläufig eine Ahnung von dem Aussehen der letzteren. . . .

Von diesen Damen stehen heute fünf vor der 4. Sektion des Martialgerichtes zu Versailles. Die letztere hält ihre Sitzungen in einem anderen Theile der Stallgebäude, als jene, in welchem eben die Mitglieder der Kommune abgeurtheilt wurden. Ein Oberst eines Linienregiments führt den Vorsitz. Die Namen der Angeklagten sind: Elisabeth Rétoffe, 39 Jahre, Leontine Suetens, 24 Jahre, Eulalie Papavoine, 24 Jahre, Josefina Marchais, 39 Jahre, Lucie Bocquin, 26 Jahre alt. Alle fünf waren Marschbataillonen liirt, theils als Cantinières, theils als Geliebte irgend eines einflußreichen Hauptes; alle fünf sind angeklagt, das Hotel der Ehrenlegion angezündet und an den Barrikadenkämpfen in jenem Quartiere der Stadt theilgenommen zu haben. Sie sind nicht während des Kampfes an Ort und Stelle gefangen genommen worden, sondern wurden auf Grund der Angaben und Anzeigen der Bewohner jener Stadtgegend eruiert und den Behörden übergeben. Die Anklageakte bedauert dabei, daß eine der Haupträdelshührerinnen, eine gewisse Frau Masson, die

aber ursprünglich einen deutschen Namen führen soll und eine geborne Preußin sei, allen Recherchen bislang entkommen ist. Man weiß nicht, was man zu dem Nachdrucke, der auf die Nationalität jener räthselhaften Petroleuse gelegt wird, sagen soll.

Nachdem die Angaben über die preussische Agitation Assy's zu keinem Resultate geführt haben, ist es jedenfalls auffallend, daß doch wieder unter den Brandstifterinnen der Kommune ein preussisches Element figuriren muß. Die Gestalt einer dieser Jungfrauen ist Jedem bekannt, welcher die Kommune-Revolution durchlebte. Es ist eine hübsche, behäbige Blondine, die stets an der Spitze eines Belleviller Bataillons einhermarschirte. An ihrer Seite war gewöhnlich ein noch hübscheres schwarzbraunes Weibsbild, die beide den Beweis liefern zu wollen schienen, daß der Geschmack der „berühmten“ Belleviller-Kinder keineswegs so zweifelhaft sei, wie der der übrigen Bataillone. Die Schwarzbraune soll auf einer Barrifade am Fuße der Buttes de Chaumont gefallen sein. Dort lagen die Cantinières am Samstag, nach der Einnahme der Höhe, reihenweise. Alle hatten sie ihre bunten und auffallenden Uniformen an, und die Glieder der meisten waren entsetzt verstümmelt.

Die Soldaten hatten eine wahre Wuth auf

die Cantinières und füsilirten unbarmherzig, die ihnen in ihre Hände fielen. Einige von jenen Weibsbildern waren in den Schreckenstagen (auch zuweilen vorher) derart betrunken, trunken von Wein, Kampfwuth und Petroleumdunst, daß man sich nur wundern muß, woher sie die Ueberlegung nahmen, um den raschbürstenden Soldaten und Sergeants de Ville zu entkommen? Unsere fünf Huldinnen und Heldinnen beweisen, daß ihre Kampfbegeisterung doch eine gewisse menschliche Grenze hatte. . . .

Keine hat in ihrem Neußern mehr eine Spur von jenen hohen, freudevollen und ehrenreichen Tagen, kein Regen der köstlichen Uniformen und Abzeichen ist ihnen geblieben. Es sind fünf harmlose, arbeitssame und unbedeutende Frauenzimmer, Näherinnen, Wäscherinnen, Büglerinnen, armjelige Nähmaschinenarbeiterinnen, wie man sie in allen Gassen von Paris zu Dutzenden antrifft.

Die eine der gejeten Frauen hat ein Paar unruhige, stehende Augen, die ab und zu fragend und herausfordernd im Publikum (in welchem das zarte Geschlecht auffallend stark vertreten ist) umhersehen. Die Blicke scheinen sagen zu wollen: „Wein ich noch an der Spitze meiner Enfant-Perdus wäre, würdet Ihr mich nicht derart angaffen!“ In diesem Punkte hat sie vollkommen recht

Rußland besonders sollten im Hinblick auf die Ereignisse der letzten Zeit alle Vorsichtsmaßregeln gegen den Sozialismus nur willkommen sein. Man kann hier hinzufügen, daß das Gerücht, Fürst Bismarck habe dem Wiener Kabinet seine Dienste als Vermittler zwischen Oesterreich und Rußland angeboten, wegen der den Polen in Galizien gemachten Konzeptionen nämlich, eine bloße Vermuthung und ohne jede thatsächliche Begründung ist."

Anstand. Aus Berlin wird der „Allg. Ztg“ offiziös geschrieben: „Dem Vernehmen nach soll der aus den französischen Kriegs-Kontributions-Geldern zu bildende Reichsschatz von 40 Millionen Thalern die Bezeichnung „Reichskriegsfonds“ erhalten. Es liegt die Absicht vor, in dem über Gründung dieses Reichskriegsfonds handelnden Gesetze die Bestimmung zu treffen: daß die Disposition über diesen Fonds dem deutschen Kaiser zusteht, die verwendeten Summen aber der nachträglichen Genehmigung des Reichstags unterliegen, wie es auch zulässig ist, die Genehmigung des Reichstages vor der Verwendung einzuholen. Dem Reichskanzler soll die Verwaltung dieses Reichskriegsfonds überwiesen werden, während die Reichsschulden-Kommission die Kontrolle ausübt. Die ganze Summe von 40 Millionen Thalern soll stets in barem Gelde oder in Barren niedergelegt sein. Der Bundesrath dürfte bei seinem in nächster Zeit erfolgenden Zusammentritt sich bereits mit der entsprechenden Vorlage zu befassen haben.“

Am 6. d. M. haben in Fulda die Sitzungen der Bischofskonferenz begonnen unter sehr schwacher Theilnahme, denn es waren kaum ein Duzend Kirchenfürsten anwesend. Als Grund für den etwas verspäteten Anfang der Berathungen gibt man an, daß kürzlich, aus Anlaß der Vorgänge in München, eine Vertagung der Konferenz (behufs Zuziehung der bayerischen Bischöfe) beabsichtigt worden sei, was man jedoch später wieder fallen gelassen habe. Von der zweiten Bischofskonferenz, von der man sprach, scheint man abgekommen zu sein. Wenigstens schreibt die ultramontane „Donau-Ztg“: „Die Nachricht liberaler Blätter, daß demnächst eine Versammlung aller deutschen und deutsch-österreichischen Bischöfe in Innsbruck oder Salzburg stattfinden werde, ist unbegründet. Die Blätter wußten sogar den Gegenstand der Berathung anzugeben, nämlich Kompetenz-Erweiterung der Domkapitel. Auch dieses ist vollständig aus der Luft gegriffen.“

In Solothurn wird nächste Woche der Kongreß liberaler Katholiken zusammentreten. Das vom Zentralkomitee erlassene Einladungsschreiben schließt mit folgenden Worten: „Seit Dezennien hat der Jesuitismus vom Vatikan aus die ganze christliche Welt gegen seine Fälschung menschlicher und göttlicher Rechte herausgefordert. Der

und man hört eine Frauenstimme deutlich sagen: „Sie bedauern, daß sie nicht mehr die rothe Binde tragen. Sie haben sich sämmtlich auf die entschiedene Verneinung gelegt, und statt der Rolle von Cantinieren, wollen sie die von Ambulancierern gespielt haben. Aber es sind schwere Zeugen vorhanden. Die erste Frage, welche man der sanften Blondine vorlegt, ist: „ob sie nicht seinerzeit eine Petroleumtonne in den Keller der Legion d'honneur gewälzt habe?“

Der Schluß der kriegsgerichtlichen Verhandlungen gegen die fünf „Petroleusen“ erfolgte am 5. d. M. Seltenerweise wurde der Ausgang dieses Prozesses nicht durch den Telegrafen mitgetheilt. Fast scheint es, als habe sich das französische Telegrafienamt geschämt, das Bekanntwerden des Urtheils zu beschleunigen, denn daselbe ist, verglichen mit dem Urtheile, welches das dritte Kriegsgericht gegen die Führer und Hauptschuldigen der Kommune erlassen hat, ein beispiellos hartes und ungerechtes. Die Verurtheilung zum Tode dreier dieser verkommenen, unglücklichen Weisen, die durch Noth und überspannte Leidenschaftlichkeit nahezu unzurechnungsfähig geworden, muß allenthalben die peinlichste Ueberraschung hervorrufen.

Kampf gilt einer heiligen Sache und gilt der ganzen menschlichen Gesellschaft. Er ist auch schwer, denn unser Feind ist der mächtige Fürst der Finsterniß, der sich mit allen Künsten der Lüge und Verblendung überall in den blindgläubigen Massen zu verschanzen sucht. Diese Thatfachen fordern alle Katholiken, denen Vernunft, Licht und Wahrheit, Recht und Freiheit, die Ehre und Achtung ihres Namens und ihres Bekenntnisses am Herzen liegen, zur Sammlung und gemeinschaftlichen Abwehr des Unheils auf.“ Die schweizerische Regierung unterstützt sehr entschieden diese Bestrebungen.

Das Urtheil, welches das vierte Kriegsgericht gegen drei der fünf „Petroleusen“ gefällt hat, wird allgemein als zu hart befunden; selbst in den Reihen der Rechten meint man, dies gehe zu weit. Dem „Figaro“ allein gebührt die Schmach, daß er dieses Urtheil benützt, um das gelindere Urtheil des dritten Kriegsgerichtes anzugreifen. Er verübt diese Heldenthat in folgender unglaublich cynischen Weise: „Ich würde es ganz ausgezeichnet finden,“ schreibt eine unter dem Pseudonym Covielle berüchtigte Prefektur des Ex-Kaiserreichs, „wenn man diese Demoielles füsillirte; allein daß diese drei verthierten Wesen durch Pulver und Blei umkommen, während Herr Parent mit seinem Freunde Ranc bei Ledoyen dinirt, das bringt mir alle Begriffe von Recht und Unrecht durcheinander.“

Das „Sicdele“ geht den Reaktionären von der Rechten scharf zu Leibe. „Sie wollen die Nationalversammlung heben,“ sagt es, „doch indem sie dieselbe in Versailles festhalten und von Paris, diesem unverwundlichen Centrum der Ideen und Finanzinteressen, isoliren, entnerven sie dieselbe und machen sie zur Mumie. Versailles ist eine todte Stadt, Paris eine lebendige, in Versailles verschrumpft man und verlernt das Denken; in Versailles hegt man die Trennung der Geister, macht aus Frankreich zwei Feldlager. Sie wollen der Emeute, die von unten, und der Usurpation, die von oben kommt, wehren, und sie nehmen der Nationalversammlung in Versailles jedes Ansehen, jede Kraft, um einem Aufstande gewachsen zu sein. Sie wollen die Spuren der Gemeinderevolution vernichten, doch wenn sie die Nationalversammlung in Versailles lassen, so geben sie dem Gemeinderathe von Paris eine unverhoffte Macht, um in der öffentlichen Meinung ihrem eigenen Einflusse das Gleichgewicht zu halten.“

Zur Tagesgeschichte.

— Nicht bloß in Oesterreich, auch in Preußen werden in neuester Zeit „Staatsrechte“ entdeckt. So gibt sich in dem von „Wasserpölaten“ bewohnten Theile von Preußisch-Schlesien seit den letzten Monaten eine Bewegung kund, die einen „Ausgleich“ mit der preußischen Regierung in dem Sinne bezweckt, daß sich der deutsche Kaiser zum „Herzog von Rattowitz“ krönen lasse, daß Oerkslesien einen eigenen Landtag bekomme und noch dergleichen Kleinigkeiten. Wie man sieht, wirkt böse Nachbarschaft auch bei ganzen Ländern ansteckend.

— Eine englische Zeitung erzählt, daß unter den europäischen Fürstinnen die Kaiserin von Rußland und die Prinzessin Friedrich Karl die besten Malerinnen seien, die Prinzessin von Wales die beste Pianistin, die Königin von Holland die beste Dichterin und Schriftstellerin, die Kaiserin von Deutschland die unterhaltendste, die Kaiserin von Oesterreich die schönste und die Königin von Dänemark die in der Hauswirtschaft am meisten bewanderte Frau sei.

— Aus Lancashire kommt die Kunde von einem gräßlichen Grubenunglück. Der Schauplatz der Katastrophe ist eine Kohlenzeche in Ince bei Wigan, wo am Mittwoch durch eine starke Explosion böser Wetter 69 Bergleute ihr Leben einbüßten. Ueber die Ursache der Explosion herrschen nur Vermuthungen. Bald hätte sie noch größeres Unheil gestiftet. Kurz nach der Explosion stieg eine Forschungsabtheilung in den Schacht hinab, deren Bemühungen es gelang, eine Anzahl verlegter Bergleute zu retten. Sie fanden den Kohlenraum in Brand und ließ sich „Extincteurs“

nachschicken; kaum waren dieselben aber in Anwendung, als zwei neue Feuerdampf-Explosionen der Reihe nach stattfanden. Glücklicherweise blieb der Winde-Apparat unbeschädigt und somit den Forschern der Weg nach der Oberwelt offen, wo sie nach kurzer Zeit wohlbehalten anlangten. Die Schächte wurden alsdann vermauert. Die verunglückten Bergleute sind größtentheils Familienväter und der Jammer im Städtchen und in der Umgegend ist daher groß.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Bei der heutigen Neuwahl zweier Abgeordneten des krainischen Großgrundbesitzes) an Stelle der ausgetretenen Dr. Wurzbach und Dr. Kun wurden die von der verfassungstreuen Partei aufgestellten Kandidaten mit bedeutender Majorität gewählt. Von 114 Wahlberechtigten waren 33 persönlich erschienen, 32 waren durch Vollmachten vertreten. Es erhielten Dr. Josef von Savinscheg, Gutbesitzer in Wütling, 46, und Graf Blagay von Weissenstein 45 Stimmen. Die beiden nationalen Gegenkandidaten Dr. Karl Ahacic und Graf Arthur Nugent brachten es nicht über 16 Stimmen. Das Hofgestüt Pippiza hat den klerikalen Domprobst Dr. Johann Pogatšar mit der Vollmacht betraut.

— (Ueberfallen.) Samstag Nachts wurden bei der Fleischhackerbrücke zwei auf den Markt gekommene Burschen, die aus einem Wirthshause auf der St. Peters-Vorstadt kamen, von zwei durch einen dritten herbeigerufenen Excedenten arg mißhandelt; der eine von ihnen, schon auf dem Boden liegend, wurde von den Strolchen mit Füßen getreten und erlitt in Folge dessen mehrere nicht unbedeutende Verletzungen, besonders im Gesichte, so daß er eine Zeit lang bewegungslos im Blute lag, bis er von einem Vorübergehenden aufgehoben und der Sicherheitsbehörde übergeben wurde. Die Verdächtigen sind von der betreffenden Behörde andern Tags sofort ausfindig gemacht und festgenommen worden und sehen der verdienten Strafe entgegen. Bei dieser Gelegenheit müssen wir erwähnen, daß dergleichen Vorfälle, von einigen muthwilligen Burschen dieses Stadtviertels inszenirt, sich öfters wiederholen, besonders an Samstagen oder Sonntagen.

— (Unfall.) Gestern Vormittags, zur Zeit des regsten Verkehrs zum Markte, kam auch ein Bauer über den Hauptplatz gefahren, als gerade der Wagen mit dem Wasserfaß zur Bespritzung der Straßen seinen Inhalt nach allen Seiten versendete. Eines der Pferde scheute über den ungewohnten Anblick und stürzte schließlich. Außer zertretenen Grünwaaren und dem Schreck der Verkäuferinnen ist glücklicherweise nichts zu beklagen, aber wir meinen, man sollte bei der Bespritzung der Straßen doch auf den Verkehr, namentlich zur Marktzeit, etwas Rücksicht nehmen.

— (Monstreprozess.) Aus Laibach wird der „Tagespost“ geschrieben: In der zweiten Hälfte des Monats Juli ist die krainische Industrie-Gesellschaft um Militärrassistenten zur Durchführung der Provisorial-erkennnisse bezüglich der Waldungen Boger und Boje eingeschritten, da die Inassen von Scherouniz und Moste einerseits und von Althammer und Studorf andererseits sich verleiten ließen, zum offenen Aufstande zu schreiten. In Folge dessen hat die hiesige k. k. Landesregierung in Erkenntniß der unbedingten Nothwendigkeit, die Auflehnung gegen Gesetz und behördliche Verfügung und Bedrohung der öffentlichen Ruhe und Ordnung in erster Linie zu ersticken und dadurch einem bedenklichen Ueberhandnehmen gewaltsamer Widersetzlichkeit rechtzeitig zu begegnen, sofort an die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Rodmannsdorf die diesfalls angemessenen Weisungen erlassen. Auch das hiesige k. k. Landes- als Strafgericht hat sogleich nach erfolgter Kenntnisaufnahme dieser Vorfälle den k. k. Landesgerichtsrath Romo als Untersuchungsrichter an den Thatort abgeschickt, welchem es nach vierzehntägiger angestrebter Arbeit gelungen ist, Ordnung zu schaffen. Des Verbrechens des Aufstandes sind nunmehr 104 Inassen der genannten Ortschaften rechtlich beschuldigt.

Wir machen auf die heutige Beilage aufmerksam, einen Prospekt des von uns bereits besprochenen historischen Romans von Viktor Sales: „Die neuen Geheimnisse von Paris.“

Witterung.

Laibach, 12. September.

Nach dem Verschwinden des dichten Morgennebels herrlicher, wolkenloser Tag. Schwacher Nordost. Wärme: Morgens 6 Uhr + 7.5°, Nachmittags 2 Uhr + 21.8° C. (1870 + 14.3°; 1869 + 19.3°). Barometer im fallen 733.00 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 17.0° C., um 2.4° über dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 11. September.

Elefant. Graf Barbo, Gutsbesitzer, Kroisnbaach. — Baron Laufferer, Weizelburg. — Novak, Dechant, Gottschee. — Moro, Triest. — Vegat, Privatier, Triest. — Cepon, Stein. — Valencic, Dornegg. — Krieger, Triest. — Graf Nugent, Gutsbesitzer, Drosclav. — Marquis Gozzani, Gutsbesitzer, Wolfsbüchel. — Lesner, Rfm., Kamtscha. — Waschitsch, Gutsbesitzer, St. Ruprecht. — Graf Nichtenberg, Papertschhof. — Fjilich, Triest. — Lenzel, Pfarrer, Robb.

Stadt Wien. Urbancic, Gutsbesitzer, Oberkrain. — Fojoni, Privatier, Görz. — Baron Apfaltern, Gutsbesitzer, Krems. — Ritter v. Gutmannthal, Präsident. — Urbancic, Gutsbesitzer, Thurn. — v. Langer, Gutsbesitzer, Unterkrain. — Graf Thurn, Gutsbesitzer, Radmannsdorf.

Bairischer Hof. Schüller, l. i. Offiziers-Stellvertreter, Königgrätz. — Kifovitz, Triest. — Kuscher, Klagenfurt.

Mohren. Radezic, Student, Kofajnovica. — Lampe, Görz. — Metlicic, Handelsmann, Dalmatien. — Polaj, Ingenieur, Cessana.

Verstorbene.

Den 11. September. Margaretha Ajdnit, Magd, alt 37 Jahre, im Zivilspital an der Entartung der Unterleibseingeweide. — Dem Franz Bednarik, Spengler sein Kind Adele, alt 10 Monate und 5 Tage, in der Stadt Nr. 116 an der Darrsucht.

Gedenktafel

über die am 14. September 1871 stattfindenden Exzitationen.

1. Feilb., Zupancic'sche Real., Schöpfendorf, BG. Seisenberg. — 1. Feilb., Kosmer'sche Real., Travnit, BG. Reifnitz. — 1. Feilb., Sile'sche Real., Globelj, BG. Reifnitz. 3. und 1. Feilb., Klemenc'sche Real., Jakobovic, BG. Planina. — 3. Feilb., Godoša'sche Real., Jakobovic, BG. Planina. — 3. Feilb., Jacia'sche Real., Jakobovic, BG. Planina. — 2. Feilb., Verbie'sche Real., Adelsberg, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Celhar'sche Real., St. Peter, BG. Adelsberg.

berg. — 2. Feilb., Sibert'sche Real., Adelsberg, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Milavc'sche Real., Zirkniz, BG. Planina. — 3. Feilb., Stare'sche Real., Volkuta, BG. Radmannsdorf. — 3. Feilb., Jellen'sche Real., Mairer, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Swigels'sche Real., Bezulat, BG. Planina. — 1. Feilb., Popse'sche Real. ad Haasberg, BG. Planina. — 1. Feilb., Cener'sche Real. ad Haasberg, BG. Planina.

Wiener Börse vom 11. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Def. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
Spec. Rente, 50 fl. Pap.	58.70	58.80	Def. Hypoth.-Bank	95.-	95.60
do. do. 50 fl. in Silber	65.90	69.-	Prioritäts-Oblig.		
Jose von 1854	92.50	93.-	Subb.-Def. zu 500 Fr.	108.95	108.75
Jose von 1860, ganz	98.5	1.9	do. Dons 6 pät.		23.-
Jose von 1860, hinf.	113.50	114.-	Worb. (100 fl. 5. W.)	105.50	105.20
Prämienf. v. 1864	184.50	185.-	Sieb.-B. (200 fl. 5. W.)	99.-	90.50
Grundentl.-Obl.			Staatsbahn pr. Stüd		140.-
Steiermark zu 5 p. Ct.	12.-	93.-	Staatsb. pr. Et. 1867		13.-
Färnten, Krain			Mudolfsb. (800 fl. 5. W.)	90.25	90.50
u. Kärntenland 5	83.75	84.-	franz.-Jof. (200 fl. 5. W.)	99.20	99.30
Angarn . . . zu 5	79.-	79.50	Loos.		
Kroat. u. Slav. 5	86.25	86.5	Recht 100 fl. 5. W.	183.50	184.-
Siebenbürg. 5	16.-	6.50	Don.-Dampfsch.-Def.		
Action.			zu 100 fl. 5. W.	93.-	100.-
Nationalbank . . .	765.-	766.-	Reicher 100 fl. 5. W.	120.50	121.50
Union-Bank . . .	257.80	258.-	do. 50 fl. 5. W.	59.-	60.-
creditanstalt . . .	387.80	388.-	Ofener . 40 fl. 5. W.	34.-	35.-
R. 5. Escompte-Def.	930.	940.-	Salm . . . 40	43.-	44.-
Anglo-öferr. Bank	247.80	248.-	Palffy . . . 40	32.-	33.-
Def. Hypoth.-Bank	261.	263.-	Stary . . . 40	38.50	39.-
Steier. Escompt.-Bl.	240.		St. Genold . 40	32.50	33.-
Franko-Oestria . . .	1.9	119.20	Windischgrätz 20	24.-	25.-
Rail. Ferd.-Werb.	21.90	209.95	Waldbain . 20	21.-	22.-
Südbahn-Gesellsch.	188.90	187.-	Reglewich . 10	15.-	17.-
Rail. Elisabeth-Bahn	229.50	230.-	Mudolfsh. 105 fl.	15.-	15.50
Rail.-Ludwig-Bahn	250.25	250.50	Wechsel (8 Mon.)		
Siebenb. Eisenbahn	172.50	173.-	Augsb. 100 fl. Südb. W.	100.30	100.50
Staatsbahn . . .	367.5	368.-	Frankf. 100 fl.	100.50	100.60
Rail. Franz-Josefsh.	205.50	206.-	London 10 fl. Sterl.	118.-	118.25
Kant.-Bancier G. P.	172.25	172.75	Paris 100 francs	45.80	45.9.
Kais.-Brim. Bahn	179.50	180.-	Münzen.		
Pfandbriefe.			Rail. Müna-Ducaten.	5.71	5.73
Nation. 5. W. verlosb.	80.70	80.80	20-francstüd.	9.46	9.45
Ang. Bob.-Creditanst.	89.-	89.50	Reichsmünze . . .	1.79	1.79
Ang. öf. Bob.-Credit.	106.25	106.75	Silber	118.-	118.25
do. in 33. r. ruf.	87.60	88.-			

Telegramme.

Wien, 11. September. Heute wurde vor versammelten Ministern dem Bischofe Jekelsalust ein königliches Handschreiben vorgelesen, welches das Verhalten des Bischofs hinsichtlich der Verkündigung der Infallibilität mißbilligt und rügt. Der Bischof erklärte sodann, sich der königlichen Gewalt zu unterwerfen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 12. September.
5proz. Rente öferr. Papier 54.90. — 5proz. Rente öfterr. Silber 68.10. — 1860er Staatsanlehen 98.80. — Bankaktien 765. — Kreditaktien 286.40. — London 118.10. — Silber 118.25. — K. t. Münz-Dufaten 5.71. — Napoleonsd'or 9.47 1/2.

Lottoziehung vom 9. September.

Wien: 77 26 15 59 86.
Graz: 55 72 43 86 28.



Klemens Müllers

berühmte neue Familiennähschneidemaschinen des Singer-Systems, sowie Wheeler & Wilson, Howe, Grover & Baker, Handnähschneidemaschinen, Strickmaschinen, Nadeln, Seide und Zwirn liefert zu den allerbilligsten Preisen en gros et en detail das Näh- und Strickmaschinen-Geschäft von (293-8)

Rudolf Scherz,
21 Opernring 21 in Wien.

PARTIAL-SCHEINE

auf den zehnten Theil eines kais. türk. 400 Franken Prämien-Loses à 12 Gulden 6. W. Die nächste Ziehung erfolgt schon am 1. Oktober i. J. Haupttreffer 300.000 Franken in Gold. Rückkauf nach dem Tageskurse. — Emittirt und zu beziehen gegen Einzahlung des Betrages durch die Oesterreichische Zentral-Bank, Wien, Stock im Eisen-Platz Nr. 3.

NB. Unsere Wechselstube besorgt den Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industrie-Papiere, Gold- und Silbermünzen, Banknoten und Devisen genau nach dem jeweiligen Tageskurse. Aufträge für die t. t. Börse werden kausantest effektirt. (Nachdruck wird nicht honorirt.) (393-4)

Sür Herren Handelsbesessene

Abendkurs in der italienischen Sprache mit besonderer Berücksichtigung von Rechnungs-Aufgaben. Honorar monatlich 1 fl. (407-1)
Anmeldungen: Deutsche Gasse Nr. 184, 2. Stod.

Eine Theater-Loge

ist seit 15. September 1871 bis hin 1872, und zwar a) für sämtliche slovenische Vorstellungen und b) für jeden vierten Tag der deutschen Vorstellungen zu vergeben. Näheres aus Gefälligkeit im Zeitungs-Komptoir. (408)

Seeben erschien und ist vorrätbig in Ign. v. Kleinmayr & F. Bamberg's Buchhandlung in Laibach: (406)

Aus den Fesseln Roms

von Julius Pederzani
Preis 30 Kr.

Druck von Ign. v. Kleinmayr & F. Bamberg in Laibach.

V. F. GERBER

Zur Saison!

Gewähltes Lager von Damen-Kleiderstoffen in Lustre, Popeline, Rips, Arabella, Kroisé und Flanell, von Franzen und Bordur-Roben.

Neueste Baschliks und Tuniks! Damen- und Herren-Kravatten!

Großes Lager von Damen-Shawls und Herren-Plaids, von Herren-Rock- und Hosenstoffen, von Hamburger und Kreas-Leinen garantiert echt, Tischzeug und Servietten, Kaffeetücher und Bettdecken.

Königswolle weit besser als Pottendorfer!

Lager von türkischen und chinesischen Shawls neuester Mode.

Große Auswahl von schwarzen Seidenstoffen.

Muster-Kollektionen werden auf Verlangen bereitwilligst zusammengestellt. — Aufträge aus der Provinz auf das solideste effektirt.

zum „Kaiser Ferdinand“

zum „Kaiser Ferdinand“

nächst der Hradeczky- (vormals Schuster-) Brücke.

Berleger und für die Redaktion verantwortlich: Ottomar Bamberg.